

Auf Einzelheiten soll hier, wo es sich um die Her-
ausarbeitung der Grundhaltung des Werkes handelte,
nicht eingegangen werden. Eine Fülle überraschender
Beweisführungen für bisher unverständliche, weil iso-
lierte und nicht geographisch i. o. S. betrachtete Züge
der Landschaft, wertvolle Beiträge für die Vorgänge,
die zur Herausbildung der großräumigen Kulturland-
schaftslandzellen führen, bietet das Buch. Die Lima-
gne ist besonders interessant durch den Wechsel der
Groß-Orientierung vom Mediterrangebiet zum Norden,
den das Land erlebt hat. Die Grenze lag dabei
nicht im schwierigen, schlechtgangbaren Gebirgsge-
lände im Süden, sondern im Norden, in den lange
siedlungsleer gebliebenen Wäldern auf den Flächen
der granitischen Vorschüttande am Rande des
Zentral-Massivs. Das erklärt, warum anfänglich
bis weit ins Mittelalter hinein die Mehrzahl der täg-
lichen Sozialprobleme in der Limagne die „mediter-
rane“ Lösung erfuhren. Dies verrät sich noch heute
in zahlreichen „Relikt“-Erscheinungen in der Agrar-
landschaft oder im Siedlungsbild. Man würde ver-
geblich versuchen, sie mit natürlichen Gründen zu
erklären. Sie stellten aber einmal die „natürliche“
Lösung im Lebenskampf dar. — Bei dem grundsätz-
lichen Charakter des Buches hätte man gerne ein
ausführliches Sachregister gehabt.

RUSSISCHE ORTSNAMEN IM NÖRDLICHEN OSTPREUSSEN

H. Kirrinnis

Es ist kein Geheimnis, daß sich während der letz-
ten fünf Jahre in der Kulturlandschaft des deutschen
Ostens ein grundlegender Wandel vollzogen hat.
Noch ist es nicht an der Zeit, nur auf Grund der spär-
lichen Nachrichten ein einwandfreies Gesamtbild zu
zeichnen, da die Möglichkeit einer Analyse der ver-
schiedenen Landschaftselemente, wie sie die Geogra-
phie benötigt, noch nicht gegeben ist. Nur die allge-
meine Tatsache steht fest, daß dieser plötzliche Wan-
del sich nicht allein auf die anthropogeographischen,
sondern auch auf mancherlei physiogeographische Ge-
gebenheiten erstreckt.

Aus den spärlichen amtlichen Verlautbarungen er-
gibt sich nun ein halbwegs abgerundetes Bild für die
neuen russischen Ortsnamen im nördlichen Ostpreu-
ßen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sind sie
vorläufig als ein Abbild des gegenwärtigen politischen
Zustandes zu werten.

Man weiß, daß Ostpreußen durch eine Linie nörd-
lich Braunsberg—Goldap zweigeteilt worden ist. Das
südliche Gebiet untersteht polnischer, das nördliche
Ostpreußen sowjetrussischer Verwaltungshoheit, wo-
bei man das Gebiet nördlich des Memelstromes der
litauischen Sowjetrepublik zugeteilt hat. Bisher sind
nun aus dem russisch besetzten Ostpreußen die wich-
tigsten geänderten Ortsnamen (etwa 110) bekannt
geworden. Es handelt sich um die Namen der Städte,
der größeren Marktflecken, Bäder u. ä. Das bisher
vorliegende Verzeichnis ist sicherlich nicht vollstän-
dig, wenn auch die Zahl der wüsten Orte hoch sein
mag.

Betrachtet man diese russischen Ortsnamen in ihrer
Gesamtheit, so muß man feststellen, daß sie fast
durchweg völlig neu sind und nur in den wenigsten
Fällen an die früheren ostpreußischen Ortsnamen an-
knüpfen, gleich ob sie deutscher, altpreußischer oder
litauischer Herkunft sind. Angleichungen, also Russi-
fizierung der alten Namen liegen z. B. vor bei Dom-
nau—Domnowo, Schillen (lit. szillas = die Heide)
—Schilino, Sodehnen b. Insterburg—Soodenen. Die
wenigen Übersetzungen lassen aus Gründen der
sprachlichen Verschiedenheit die alten Namensbilder
nicht mehr erkennen.

Hier seien nun die umbenannten Städte des (nach
sowjetrussischer Lesart) Kaliningrader Bezirks ge-
nauer betrachtet. Das alte Königsberg, die Stadt Im-
manuel Kants, der Kern des Deutschtums im Nord-
osten, ist zu Kaliningrad geworden. Die Städtenamen
an der Ostbahn von Königsberg bis zur Grenze sind
geändert, wie folgt: Tapiau—Gwardeysk, Wehlau
—Snamensk, der wichtige Eisenbahnknotenpunkt
Insterburg—Tschernjachowsk, Gumbinnen—Gus-
sew, Ebenrode (ehem. Stallupönen)—Nesterow, und
die Grenzstadt Eydtkau (ehem. Eydtkuhnen)—Tsch-
kalow. Der letztgenannte russische Name geht auf
den sowjetischen Polarflieger V. Tschkalow zurück,
der im Jahre 1936 als erster den Transpolarflug Mos-
kau—Nordpol—Vancouver durchführte. Überhaupt
scheinen Eigennamen (Kalinin, Gussew u. a.) bei
neuerlicher Namengebung in russisch besetzten Ge-
bieten sehr beliebt zu sein. Aus Tilsit ist Sowjetsk
geworden, und das benachbarte Ragnit (von dem
ehem. Ragaine bzw. der Ordensburg Raganita) zu
Njeman—nach der Ortslage etwa = Stadt an der
Memel. Aus Labiau an der SW.-Ecke der Memel-
niederung machte man Polessk. Die alte Bischofsstadt
Fischhausen im Samland, an einer weiten Bucht des
nördlichen Frischen Haffs, der Fischhausener Wiek
gelegen, heißt in russischer Lesart Promorsk = vor
dem Meere; dieser Name deutet auf die Lage vor
dem Pillauer Tief, das vom Frischen Haff zur Ostsee
führt. Die Seestadt Pillau selbst, der Vorhafen
Königsbergs, heißt z. Z. Baltjisk. Wer sollte aber
hinter Pionerski—Neukuhren, hinter Sswetlogorsk
—Rauschen und Selenogorodsk—Cranz, jene
bekannten Samlandbäder, ebenso hinter Rübatschi
(Fischdorf)—Rossitten auf der Kurischen Nehrung,
den Sitz der bekannten Vogelwarte, vermuten, die
jetzt bei Radolfzell am Bodensee ein neues Heim ge-
funden hat (s. Urania, 10. Jg., H. 2, Jena 1947).
Einen historischen Hintergrund hat der Name Bagra-
tionowsk—Pr. Eylau im Andenken an den Fürsten
Peter Bagration, der—georgischer Herkunft—im
Jahre 1807 auf preußisch-russischer Seite dort gegen
Napoleon kämpfte. Heiligenbeil ist zu Mamonowo
und Zinten zu Kornewo geworden. Die Kleinstädte
südlich der Ostbahn: Allenburg und Friedland hören
dort heute auf Druschba (Stadt der Freundschaft)
und Prawdjinsk (Stadt der Gerechtigkeit). Für Ger-
dauen hat man Schelesnodoroschi gewählt; der Lage
gemäß würde man dieses Wortungetüm wohl mit
Stadt an der Eisenbahn übersetzen.

Das städtearme nördliche Ostpreußen hatte um so
bedeutendere Kirchdörfer, Marktflecken, Mittelpunkte
des landwirtschaftlich bedingten Ein- und Verkaufs.

Sie existieren noch, z. B. Haselberg (früher Lasdehnen) — Krasnosnamensk, Kreuzingen (früher Mehlauken) — Bolschakowo, Groß-Lindenau — Oserki, Norkitten — Meschdureshje. Das Trakehner Vorwerk Kattenau führt dort z. Z. den Namen Saweti, während Verfasser über den gegenwärtigen Zustand des weltbekannten Hauptgestüts selbst nichts aussagen kann. In dem städtelosen Kreise Eldniederung ist aus Neukirch — Timirjasowo und aus den beiden Hauptflecken Kuckerneese (früher Kaukehmen) — Jasnoje und Heinrichswalde (Landratssitz) — Sslawsk geworden. Der Vorgang der Umbenennung dauert noch an. Er wird jetzt vom Göttinger Arbeitskreis besonders verfolgt. Während der Drucklegung wurde bekannt, daß z. B. Eydtkau neuerdings von Tschkalow in Tschernyschewskoje, Rossitten von Rübatschi in Rabottschij (Arbeiterdorf), Cranz in Semnogradsk und Havelberg wieder in Lasdenen umbenannt worden sind, während Schloßberg Ostpr. (frü-

her Pillkallen) und Schirwindt, die östlichste Stadt des Reichs, jetzt die Namen Dobrowolsk bzw. Kutusowo führen. Im Memelgebiet tragen die Orte (wie vor 1939) die litauischen Namen, also z. B. Klai-peda statt Memel.

Trotz der z. Z. noch ausstehenden Ortsnamen, die an dem allgemeinen Eindruck kaum etwas ändern dürften, gewinnt nach den Aussagen vieler Augenzeugen in diesem Zusammenhange die Wüstungsfrage in Ostpreußen wie ostwärts der Oder-Neiße-Linie überhaupt besonderes Gewicht.

Literatur

Hoffmann, Bruno — Hurtig, Theodor, Ostpreußen — Land und Leute. Graefe und Unzer, Königsberg.

Scheu, Erwin, Ostpreußen. Eine wirtschaftsgeographische Länderkunde. Königsberg 1936.

Kirrinis, Herbert, Die Ortsnamenänderungen in Ostpreußen. Pet. Mitt., Perthes. Gotha 1942.

NACHRICHTEN AUS DEM FACHGEBIET

Kartographie in den Vereinigten Staaten von Amerika

Fast gleichzeitig mit den Bestrebungen kartographischer Kreise in Deutschland, die zur Neugründung der Deutschen Gesellschaft für Kartographie im Jahre 1950 führten¹⁾, schlossen sich in den USA Kartographen aus dem amtlichen Dienst, aus der Privatkartographie und aus Hochschulkreisen zu einem Berufsverband zusammen. Da seine Führung in den Händen kartographisch tätiger Geographen liegt und die Absicht besteht, an amerikanischen colleges und Universitäten im Rahmen des Geographiestudiums eine umfassende kartographische Ausbildung zu vermitteln, mag ein Bericht über Probleme und Bestrebungen der amerikanischen Kartographie in einer deutschen geographischen Zeitschrift am Platze sein.

Am 6. April 1950 fand an der Clark University in Worcester, Massachusetts-USA, während der Tagung der Association of American Geographers eine kartographische Fachsitzung statt, deren Vorträge und Referate in einem kartographischen Sonderheft des „Professional Geographer“ veröffentlicht wurden²⁾. Diese Fachsitzung beschäftigte sich mit grundsätzlichen Fragen, die die Tätigkeit des Kartographen in vier großen Bereichen betreffen, nämlich im amtlichen Dienst, in der Privatkartographie, im Anzeigen- und Illustrationsgewerbe und im kartographischen Lehrberuf. Mehrere Hauptvorträge waren diesen Themen gewidmet, wobei Erwin Raisz vom Institute of Geographical Exploration der Harvard University den Vorsitz führte. Er hielt auch den einleitenden Vortrag, in dem er darauf hinwies, daß

diese erste offizielle Sitzung eines kartographischen Fachkomitees ein historisches Ereignis für die amerikanische Kartographie sei, die sich erst seit 1947 zu einer Fachgruppe innerhalb der Association of American Geographers zusammengeschlossen habe.

E. Raisz ging dann auf die Begriffsbestimmung des Wortes „Kartograph“ ein und betonte, daß man 2 Gruppen von Kartographen unterscheiden müsse, nämlich geographische Kartographen und Kartentechniker. Während erstere geographische Forschungsergebnisse, Ideen und Daten in Karten niederlegten, also die Kartenentwürfe schufen, sei die zweite Gruppe mit der technischen Ausführung dieser Entwürfe beschäftigt. Gegen die Geodäsie und Topographie sei eine gute Abgrenzung der Kartographie möglich, gegen die Geographie sollte sie jedoch keine Grenze haben; jeder Geograph sollte gleichzeitig Kartograph sein, denn die Karte sei die gegebene Ausdrucksform des Geographen; gleichzeitig sollte aber auch jeder Kartograph über entsprechende geographische Kenntnisse verfügen.

Robert J. Voskuil sprach anschließend über „Kartographen im amtlichen Dienst“³⁾ und betonte, daß deren genaue Zahl nur schwer angegeben werden könne, da zahlreiche Regierungsdienststellen der USA Hunderte von Personen mit kartographischen Arbeiten beschäftigten, die keineswegs ausgesprochene Kartographen, sondern Topographen, Bauingenieure, Geologen, Geographen usw. seien. Sicherlich gebe es hier jedoch weit über 1000 Kartographen, die sich auf wenigstens 375 Dienststellen in und außerhalb von Washington verteilen.

Im amtlichen Dienst werde eine scharfe Unterscheidung zwischen „Kartographen“ und „Kartenzeichnern“ gemacht. Letztere führten nur Reinzeichenarbeiten nach bestimmten Zeichenschlüsseln aus, was als untergeordnete Tätigkeit angesehen und mit

¹⁾ K. Frenzel, Aufgaben, Stellung und Arbeitsweise der Deutschen Gesellschaft für Kartographie. Kartographische Nachrichten, Jg. 1, H. 1, 1951.

²⁾ The Professional Geographer. The Journal of the Association of American Geographers. Special Cartography Issue. New Series Volume II, November 1950, No. 6.

³⁾ Veröffentlicht in The Profess. Geographer, New Series, Vol. II, June 50, No. 4.